

dot  
books

ROLAND  
MUELLER



Der Clan des  
Greifen

Staffel I ✚ Fünfter Roman

einfach über dich.«

»Sagt das nicht, liebe Frau, Ihr beschämt mich sonst.«

Sie lächelte ihn an, betrachtete ihn dabei, und dann lachte sie erneut herzlich.

»Dann genug der Höflichkeiten. Der Tag ist so herrlich, findest du nicht? Lass uns so rasch wie möglich aufbrechen.«

»Noch heute?«

»Ja, warum nicht?«

Er nickte ihr zu.

»Ich muss dem Mädchen sagen, dass sie mir nur ja nicht vergisst, meinen Spiegel einzupacken. Er ist mir so wichtig geworden, dass ich ohne ihn nicht verreisen mag.«

Hagen lächelte gerührt.

»Ja, wenn Ihr meint, Gräfin.«

Sie raffte ihr Kleid am Saum und eilte ins Haus zurück. Hagen hörte, wie sie den Dienstboten Anweisungen zurief, und er lauschte ihren Rufen durch das Haus, bis er sie oben am offenen Fenster ihrer Schlafkammer sah. Sie blickte zu ihm hinunter, und ihre Hände beschrieben eine Geste, die ihn zur Eile gemahnte. Lachend nickte er zu ihr hinauf, dann betrat er eilig den Pferdestall.

»Severin!«

Der Stallknecht kam auf ihn zu. Hagen streifte sich die Reithandschuhe über.

»Die Stute für die Gräfin! Und mir sattelst du mein Handpferd. Zäum außerdem ein Packtier. Unsere liebe Frau geht auf Reisen.«

»Jawohl, Herr.«

Hagen lächelte Severin an, und der lächelte zurück, ohne den Grund für Hagens gute Laune zu ahnen. Dann wandte sich der Junker um, trat hinaus, zurück in den Burghof, wo er angesichts der hellen Sonne die Augen beschirmen musste. Er drehte sich einmal um sich selbst und rieb sich vergnügt die Hände. Dann lachte der Junker Hagen vom Wald und fühlte dabei ein warmes Gefühl der Vorfreude auf diese Reise in seiner Brust aufsteigen.

\*\*\*

Die Straße wand sich wie ein Band durch das Tal. Als sie den dunklen Waldrand beinahe erreicht hatten, hielt Eleonore ihr Pferd an. Sie ließ es auf der Stelle drehen und zog dann die Zügel an. Das Tier warf den Kopf hin und her, blieb aber gehorsam stehen. Eleonore blickte auf die Straße zurück. Hagen neben ihr zügelte ebenfalls sein Pferd.

»An dieser Stelle weiß ich jedes Mal, wenn ich zu einer Reise aufbreche, dass ich die Burg nicht mehr lange sehen kann«, sagte sie. »Weil der Wald und die Hügel sie bald verdecken werden. Deshalb habe ich mir angewöhnt, von hier aus immer einen letzten Blick mitzunehmen.«

Hagen lauschte schweigend ihren Worten.

»Ich liebe meine Heimat«, sagte Eleonore, den Blick noch immer auf das frühlingserwachende Land gerichtet, »wenn ich fortgehe, bin ich in Gedanken bereits wieder bei der Heimkehr.«

Hagen schwieg noch immer.



»Du und Wolfram, habt ihr oft an zu Hause gedacht, damals, im Krieg?«

Der Ritter räusperte sich, bevor er antwortete.

»Ja, jeden Tag, edle Frau.«

Sie lächelte ihn an.

»Alle beide, ja?«

Als er nur bestätigend nickte, ordnete sie den Zügel ihres Zelters. Sie wollte das Tier mit dem sanften Druck ihrer Ferse schon zum Antraben bewegen, da ergriff Hagen das Wort.

»Die Jungen müssen aufhören mit ihrem Tun.«

Sie wusste sofort, was er meinte.

»Hagen, du weißt, dass sie auf mich nicht hören. Wenigstens nicht in dieser Angelegenheit. Vor allem Wolf nicht.«

»Er wird uns alle ins Unglück stürzen.«

»Hagen, du übertreibst. Übrigens habe ich die Börse mit dem Geld dabei. Damit werde ich die Schulden bezahlen. Ich weiß, das ist nicht recht. Aber so ist es im Moment das Beste. Wir haben die große Chance auf einen neuen Anfang. Einen Neubeginn für das ganze Land, für alle, die hier leben.«

Er wollte ihr antworten, aber er zögerte. Einige Male atmete er tief durch, dann sagte er es doch.

»Die Jungen dürfen nicht noch einmal auf Raubzug gehen. Ihr Tun ist ehrlos und eines Adelligen nicht würdig. Wenn Wolfram noch leben würde, dann ...«

Als er plötzlich schwieg, sah sie ihn nur an.

»Sprich weiter. Was wolltest du sagen?«

»Nichts, edle Frau, nichts.«

»Dann will ich es dir sagen, Hagen: Ja, du hast recht. Wolfram hätte dies nicht geduldet. Niemals. Er war ein Mann von Ehre. Immerzu und jederzeit, nicht wahr?«

»Ja, edle Frau.«

»Nach seiner Rückkehr gab es viele Nächte, in denen sein Schlaf unruhig war. Manchmal hatte ich den Eindruck, all seine Feinde ständen an seinem Bett. Doch es waren nur böse Träume.«

Nun sah sie ihm geradewegs in die grauen Augen.

»Und du, Hagen? Schläfst du ruhig? Ohne die Geister deiner Feinde?«

»Wir sollten weiterreiten, Gräfin.«

Den fast schroffen Ton, in dem er antwortete, war Eleonore nicht von ihm gewohnt. Wortlos sah sie zu, wie er sein Pferd an ihr vorbeilenkte, das Packpferd mit ihrer Reisetruhe und seinem Kampfschild darauf an einem Strick hinter sich herziehend. Sie schnalzte leise mit der Zunge, der Zelter setzte sich in Bewegung. Die Straße führte nun einen Hügel hinauf, und oben an der Kuppe angelangt, führte die Straße wie durch einen Hohlweg wieder abwärts in den dämmrigen Wald. Von nun an würden sie einige Stunden lang nur durch dichte Wälder entlang des Flusses reiten. Als sich Hagen noch einmal umwandte, stellte er fest, dass sie recht gehabt hatte. Von hier aus konnte man die Burg tatsächlich nicht mehr sehen.

\*\*\*

Rot, grün, blau, weiß und gelb. Bänder in all diesen Farben zierten Wämser und Beinkleider der bunten Truppe, und wenn die kleinen Glöckchen an ihren Ärmeln, Schuhspitzen oder Mützen fröhlich bimmelten, spätestens dann wusste jedermann, die Gaukler sind im Land. Sie kamen immer das erste Mal im Frühling, auf den jedermann schon sehnsüchtig wartete, und waren damit der endgültige Beweis dafür, dass der Winter vorbei war. Dieses lustige Völkchen aus Musikanten, Akrobaten, Magiern, Feuerschluckern, Zwergen, Narren und Possenreißern sorgte bei den Menschen für Unterhaltung und Staunen gleichermaßen. Die Fahrenleute zeigten mit ihren Darbietungen etwas von der weiten Welt, die den meisten Menschen so fern und fremd war.

Ihr erster Auftritt begann an diesem Abend in der Taverne zum Hirsch. Dort war der größte Raum bis auf den letzten Platz besetzt, und das Stimmengewirr und Gelächter übertönte beinahe die Weisen der Spielleute. Ein einfach gestaltetes Podest mit einem Vorhang dahinter stellte so etwas wie eine Bühne dar. Ein paar Spielleute stimmten eine fröhliche Melodie an, und hinter dem Vorhang sprang auf einmal ein Mann hervor. Geschmeidig schlug er vor dem Publikum ein Rad. Dann lief er geschickt auf den Händen, und die Menge klatschte begeistert. Sie klatschten noch mehr, als er wieder auf die Füße sprang, um dann, aus dem Stand heraus, einen Salto rückwärts zu machen. Anschließend landete er erneut auf den Händen, sprang kraftvoll auf die Füße zurück und machte zur Musik ein paar galante Tanzschritte. Wieder klatschte die Menge laut.

Durch einen Spalt im Vorhang beobachteten zwei Männer die Darbietung. Der größere der beiden, ein schlanker Typ von etwa dreißig Jahren und hübschem Äußeren, nickte anerkennend.

»Er ist gut heute Abend.«

Der Mann neben ihm, klein und von gedrungener Gestalt, mit fröhlichen Augen und auffallend großen Ohren, nickte nur. Der Größere deutete mit der Hand in Richtung Zuschauer.

»Siehst du die Frau dort an der Wand, Aaron?«

Der Angesprochene nickte bejahend.

»Muss eine Vornehme sein. Hübsch ist sie ja, doch ja, wirklich sehr hübsch.«

»Hübsch?«

Der andere lachte.

»Bist du blind? Sieh mal genau hin. Die ist mehr als das. Sie ist schön. Sieh doch nur, wie sie strahlt.«

»Ja, sie lacht über Gideons Possen ...«

»Sie strahlt, du Dummkopf! Und zwar aus ihrem Herzen heraus. Und warum? Weil sie weiß, dass sie schön ist.«

»Ich seh nur, dass sie lacht.«

»Dummkopf.«

»Selber Dummkopf. Was du auch immerzu an den Weibern siehst. Aber ich hab ja grade gesagt, hässlich ist sie nicht.«

Der andere lachte für sich.

»Heute Abend spiele ich nur für sie. Und später dann ...«

Er schnalzte vergnügt mit der Zunge.

»Vergiss es, Karl, die ist doch viel zu alt für dich. Du machst dir doch nur was aus jungen Gänschen. Und sieh nur genau hin, sie ist in Begleitung«, unterbrach ihn Aaron.

»Genau das macht das Spiel aufregender.«

»Er trägt ein Schwert. Also ist er ein Ritter.«

Aaron lugte durch den schmalen Spalt des Vorhangs hinaus.

»Sicher ihr Ehemann.«

Karl schüttelte den Kopf. Dann lachte er leise, aber spöttisch.

»Du bist ja wirklich blind. Der Kerl ist vielleicht ihr Begleiter, aber niemals ihr Ehemann! Siehst du nicht, wie er sie ansieht? Kein Mann starrt sein eigenes Weib mit so glühendem Blick an.«

»Deine Kragenweite ist sie trotzdem nicht.«

»Woher willst du das wissen? Vergiss nicht, lang geziert hat sich bei mir noch keine.«

Erneut setzte lauter Applaus ein. Gideon, der Akrobat, sprang ein letztes Mal aus dem Handstand auf die Füße, und dann stand er da, die Arme weit ausgestreckt, und strahlte in die Runde. Die Menge klatschte begeistert.

»Na endlich«, sagte Karl, »er ist fertig mit seiner Kurzweil. Jetzt geh raus, und sag mich an.«

»Wie Ihr befehlt, Euer Hochwohlgeboren.«

»Idiot.«

Aaron lachte gutmütig und schlüpfte durch den schäbigen Vorhang hinaus auf die rohgezimmerte Bühne. Dort verbeugte er sich galant.

»Edle Damen, edle Herren! Heute ist ein besonderer Abend. Und ich kann all die Fragen jetzt mit einem einzigen Ja beantworten! Jawohl, ja! Heute ist er hier! Heute Abend, hier in der Taverne zum Hirsch! Der unglaubliche, unvergleichliche, weitgereiste Herr Wilwolt. Aufgepasst, ihr Damen, haltet eure Tugend nur ja fest, denn Wilwolt der Tollkühne gibt sich die Ehre!«

Wie auf ein Wort begannen all die Frauen, Mägde, gesetztere wie noch blutjunge, zu kreischen und dazu frenetisch zu klatschen. Die Männer dagegen riefen Buh und piffen lautstark auf den Fingern. Aber am Ende lachten und klatschten sie ebenfalls, denn hinter dem Vorhang trat nun Karl, besser bekannt unter dem Namen Wilwolt der Tollkühne, hervor. Und als er lächelte und dabei seine strahlend weißen Zähne zeigte, ging ein Ah und Oh durch die Zuschauer. Er verbeugte sich galant und breitete dann beide Arme weit aus. Mit einem Mal war es still, und Karl begann auf den rohen Brettern sein Publikum zu verzaubern. Es war geradezu unheimlich, wie schnell und wie leicht ihm das gelang.

\*\*\*

Eleonore gähnte. Der Wein war ihr tatsächlich zu Kopf gestiegen, obwohl sie gar nicht so viel davon getrunken hatte. Viele Leute schliefen bereits, nicht wenige da, wo sie gerade saßen oder lagen. Es roch nach Bier und Wein, nach Urin und kaltem Fett. Hagen hatte bemerkt, wie müde sie war. Er bot ihr seinen Arm.

»Ich geleite Euch in Eure Kammer hinauf. Dort werdet Ihr gut schlafen, edle Frau. Draußen hat es ein wenig geregnet, und die Luft riecht jetzt gut.«

Behutsam schlichen sie an den Schlafenden vorbei, und auf der engen Stiege ging Hagen voraus. Oben gab es außer der ihren noch drei weitere Schlafkammern. Einmal hörten sie hinter einer Tür schallendes Gelächter. Sonst blieb es still in der Herberge. Viele Leute schliefen gar nicht im Haus, sondern draußen, wo es nichts kostete. Hagen öffnete Eleonores Kammertür und ließ sie eintreten. In dem einfach gemauerten Kamin an der Wand brannte noch ein kleines Feuer und gab schwaches Licht. Hagen entzündete eine Kerze und stellte sie unweit des schmalen Betts auf. Eleonore warf einen raschen Blick auf den Strohsack und betrachtete dann Hagen, der mit einem Stock im Kaminfeuer stocherte.

»Es war schön heute Abend«, sagte sie.

»Ja, das war es, Gräfin. Habt Ihr noch Durst oder Hunger?«

Sie lachte und schüttelte den Kopf.

»Durst auf keinen Fall. Ich hab ein wenig zu viel von diesem Wein getrunken, und er ist mir zu Kopf gestiegen. Und Hunger hab ich auch keinen mehr. Nein, ich bin nur noch müde.«

Sie strich mit beiden Händen über ihr Kleid.

»Wo wirst du schlafen?«

»Vor Eurer Tür, auf der Schwelle natürlich.«

»Wie es die Sitten verlangen, nicht wahr?«

»Ganz recht, edle Frau, getreu der Sitten.«

Sie wollte etwas antworten, unterließ es jedoch und sah zu, wie er an ihr vorbei zur Tür schritt.

»Gute Nacht, Gräfin.«

»Gute Nacht, Hagen.«

Gerade wollte er die Tür hinter sich schließen, als er hörte, wie sie sich räusperte.

»Hagen ...«

Er wandte sich um und sah, dass sie nach Worten suchte.

»Du lässt mich doch nicht allein, nicht wahr?«

Er sah sie einen Moment lang still an. Dann antwortete er ihr.

»Ich bin immer in Eurer Nähe, gleich hinter dieser Tür. Ihr könnt nach mir rufen, wenn Ihr es wünscht.«

Eleonore lächelte sanft.

»Es tut gut, dies zu wissen, Hagen. Wirklich gut.«

»Gute Nacht, Gräfin.«

Er schloss die Tür und blieb dahinter stehen, um mit angehaltenem Atem zu lauschen. Kein Zweifel, diese Frau würde ihn über kurz oder lang um den Verstand bringen. Höchste Zeit, ihr zu gestehen, was er wirklich für sie empfand. Um auf Antwort zu hoffen. Doch genau davor fürchtete sich der Junker Hagen vom Wald. Er seufzte tief, und dann spürte auch er, wie müde er war.

\*\*\*

Karl presste seinen Körper auf die kühlen Lehmziegel des Daches. Er mochte die Höhe nicht. Jetzt, mitten in der Nacht, konnte er wenigstens nicht sehen, wie hoch das Haus